

Westfälische Zeitung.

N^o 148.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich.
Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile
oder deren Raum berechnet.

Paderborn,
Samstag, den 18. September 1852.

Vierteil. Abonn.-Preis im Paderborn 1 Thlr.
7 1/2 Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr.
15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22 1/2 Sgr.

3r Jahrg.

Bestellungen auf die Westfälische Zeitung für das nächste, mit dem 1. Oktober beginnende, Quartal werden baldigst erbeten, auswärts durch die Post.

Wellington.

Paderborn, 17. September.

Der alte, eiserne Herzog ist nun auch der langen Reihe von Helden in das Grab gefolgt, welche die Kanonen jenes Mannes verschont hatten, der diese eiserne Männer auf den Schauplatz gerufen hatte und dessen Kette nun ein tragisches Schauspiel aus den Erinnerungen jener welterschütternden Epoche zusammenbraut. Sie schienen sich fast zu berücken, unseren kleinen Schauplatz zu verlassen, die Helden jener gewaltigen Zeit und auch Wellington hat das Abschiedswort seines ebenbürtigen Feindes und Zeitgenossen Soult gehört, der ihm mit Gerard und Excellmans vorausgegangen ist, dahin, wo man, wie dieser sagte, „die Reue“ zu schlagen scheint.

Wenn es Wellington auch nicht bestimmt war, wie dem noch älteren Radeky, in seinem 84 Jahre noch einen Feldzug zu leiten, noch den ganzen Tag auf dem Pferde einer Schlacht zu bewohnen, so war sein Feldherrntalent doch nicht minder gerührt und man kann wohl sagen, daß seinem Generale der napoleonischen Feldzüge je solcher Weidrauch gestreut worden ist, wie dem alten Herzog, obgleich derselbe dem Erzherzog Karl an Feldherrntalent bei Weitem nachstand; denn dieser hielt oft Napoleon selbst siegreich die Spitze, obgleich der Letztere unumschränkter Gebieter seiner Heere, der Erzherzog aber in allen seinen Bewegungen durch den Hofkriegsrath in Wien gebremst war.

Arthur Wellesley, später Herzog von Wellington und Fürst von Waterloo, wurde 1769 geboren, in demselben Jahre, welches Napoleon als sein Geburtsjahr angab. Die protestantische Familie Wellesley war unter Friedrich VIII. aus England nach Irland übergesiedelt; sie hieß ursprünglich Comley, welchen Namen noch der jetzige englische Botschafter in Paris führt, und erbt die Güter und Titel der Wellesley. Der zweite Lord Comley wurde Graf Mornington.

Wellingtons Früher zeichnen sich kaum minder aus, denn der Älteste, welcher die Güter und Titel der Familie erbt, gelangte als glücklicher Verteidiger der Politik des Ministeriums Pitt, so wie als Generalgouverneur von Ostindien zu bedeutendem Ansehen.

Wellington erhielt seine Erziehung auf der Kriegsschule zu Eton, ging dann in die gleiche Anstalt zu Angers in Frankreich.

Napoleon soll nämlich schon 1768 geboren sein, wo Corsica noch unter der Herrschaft von Genua war. Erst 1769 gelangte es an Frankreich und deshalb soll Napoleon seinen Geburtstag verlegt haben, um geborener Franzose zu sein.

G. Gemäldeausstellung in Düsseldorf.
(Fortsetzung.)

Ganz anders wirkt aber das andere Bild desselben Künstlers. Es ist uns das eine in apathischer, durch Nichts erregbarer Gleichgültigkeit, so tritt uns dieses sofort zur lebendigsten Teilnahme hin. Die Darstellung wirkt augenblicklich wie ein Blitz auf unser Mitgefühl an; ein menschliches Interesse wird allsogleich erregt und der Künstler nimmt alle unsere Sinne für seinen Gegenstand gefangen. Ja, das sind jene spanischen Guerrillas, welche gegen die fremden Eindringlinge keinen offenen Kampf, keine offenen Schlachten, sondern mit Ueberfall von Hinterhalten aus, in Ueberzahl gegen eine vorprengende Miniergabel mit Mord und Gift kämpften; jene leidenschaftlich durch ihre Priester fanatisirten, heißblütigen, gelenkten Spanier, die, wie Dr. v. Hormayer sagt, ohne das Christentum, vollständige alevische Beduinen wären. Das sind auch die rucklosen Franzosen, die den armen Spaniern ihre geliebten Kepergerichte, die geheime heilige Inquisition mit ihren Scheiterhöfen und Kerkeren geant haben. Wir sehen sie hier in voller Thätigkeit. Gelungen, meißelt er im Vordergrund, der Mittelpunkt des Bildes. Alles, was er liest den Bedarf. Er beherrscht die Gewissen, wie die Leiber, die Richtung und erhält sie vorsichtig in ihrer Bahn. Sein schwarzes, blaues Gesicht, die rollenden, dunkelglühenden, gebieterischen und befehlend ausgestreckten Hand, machen es uns augenblicklich klar, daß eine jener Thaten „ad majorem Dei gloriam“ von der wieder erschaffenden, wiederbelebenden Hand eines Künstlers vorgeführt ist. Ein wehrloser französischer Dragoner wird hier im Vordergrund gebunden, mit Keulen und Bajonettschiffen, den gespannten Karabinern auf die Schläfe gehalten, an den Ohren, am Nacken vorübergeführt zum Richtplatz dorthin auf die Werke, unter die Bäume. Dort liegen auch schon die Leichen

reich und trat 1787 in ein englisches Infanterieregiment als Fähnrich. Im Jahre 1794 machte er den Feldzug in Holland mit, aber schon als Oberst-Leutnant, da die Offiziersstellen käuflich sind. Im Jahre 1797 begleitete er seinen ältesten Bruder nach Ostindien und zeichnete sich in dem Kampfe gegen Tipoo Saib aus, dem Sultan von Mysore, welcher sich mit den Franzosen zu einem Angriff auf die ostindischen Besitzungen der Briten verbunden hatte. Er wurde dafür General-Major. Nachdem Sir Arthur Wellesley (wie Wellington damals noch hieß), nach England zurückgekehrt, als Parlamentarier für Newport einen Sitz im Unterhaus eingenommen, in Irland als Sekretär des Statthalters des Herzogs von Richmond fungirt, den Lord Cathcart in seiner Expedition gegen Kopenhagen begleitet und die Kapitulation verhandelt hatte, erhielt er endlich ein selbstständiges Commando in Portugal und da begann sein Feldherrntalent sich zu entwickeln, hier und im spanischen Kriege legte er den Grundstein zu seinem Ruhme. Denn in jenen Feldzügen ließ sich weniger durch Feldherrengeheimnisse, als durch Kaltblütigkeit, Ausdauer und Festigkeit ausrichten, und diese besaß Wellington in hohem Maße. Es gehörte ein eiserner Wille dazu, um die damals zügellosen englischen und portugiesischen Truppen an Manneszucht zu gewöhnen; aber es gelang ihm und er schlug sich mit Erfolg mit den Marschällen Soult, Ney und Massena herum. Nach der Schlacht von Tolouera gegen Soult, in welcher zwar nicht viel entschieden wurde, belobte ihn das englische Parlament mit einer Jahresrente von 2000 Pfund St. Der Prinzregent erbeutete ihn zum Viscount Wellesley von Tolouera; die portugiesische Regierung folgte auf Verleihung, obgleich Wellington noch keine entscheidenden Siege errungen. So wurde er nach einander Marquis von Torres Vedras, Grande von Spanien mit dem Titel eines Herzogs von Ciudad-Rodrigo. Das englische Parlament votirte ihm eine weitere Jahresrente von 2000 Pfund, das Nüchliche mit dem Angenehmen verbindend. Der englische Prinzregent machte ihn zum Marquis von Wellesley und als Wellington Bischof von Madrid genommen hatte schenkte ihm das Parlament 2mal nach einander 100,000 Pfund.

Nach dem Siege von Vitoria 1813 ernannten die spanischen Cortes Wellington zum Herzog von Vitoria, und schenken ihm die Herrschaft Setio di Roma; er wurde englischer Feldmarschall und nach der ersten Restauration 1814 Herzog von Wellington und Marquis von Duro, während ihm der König von Spanien für Gehaltsrückstände die Kron-Domäne Arros de la Frontera verlieh. Zugleich hatte ihm das engl. Parlament wieder 400,000 Pfund zum Ankauf von Ländereien geschenkt.

Als Napoleon wieder von Elba landete war Wellington an Castlereaghs Stelle britischer Bevollmächtigter in Wien. Er trat der Austerlitz gegen Napoleon bei und schlug dann die bekannte Schlacht von Waterloo, nach welcher ihm der König der Niederlande den Titel eines Herzogs von Water-

seiner Kameraden erschossen im Grabe, oder hängen erdrosselt an den Bäumen. Ein letzter Funke auch dort so eben nieder um den Todeshauch zu empfangen, und von der rechten Seite her, wo der Ueberfall statt gefunden hat, der die Opfer der Wüthung zu Kriegesgefangenen machte, nähern sich die letzten Gruppen Gefangener unter Gebärden und Handlungen der unempfindlichsten Ruhe und über die entsetzten Gräuer, über diese furchtbare Verblüdung, über diese durch nichts zu rechtfertigende Unmenschlichkeit, aber wir sollen uns eben über die Unmenschlichkeit, über alles Schlechte empören, und diese von dem Künstler in uns hervorgerufen mögen wollen oder nicht, das Bild nicht vergessen; es befestigt sich unwiderstehlich in unsere Seele. Nur freilich der widerige Anblick, der durch das brutale Schleifen schon vom Vandalen herabgetragen werden müssen, und auch eine völlig künstlerische, archaische Lösung, was von Wirklichkeit erst in jahrelanger Auseinandersetzung momentanen Ergriffen der fieberhafte Aufregung, in die sie uns versetzt hat, eine Verhütung für das in uns so schmerzhaft empörte Gefühl. Mag die Geschichte sie in Wahrheit erst hat erdacht oder gar nicht bieten und mag es für den Wahrheit liebenden Dichter schwer, ja oft geradezu unmöglich sein, sie zu finden und darzubieten; das menschliche Herz, das sich der mächtigen Einwirkung des Dichters hingibt, befreit gleichwohl unauflöslich auf diesem Verlangen, und ich glaube im vorliegenden Falle keine große Kühnheit zu behaupten, daß eine einzige französische Compagnie, diese Wirkung schon hervorgerichtet, das so wohl begründete Verunumstößlich geordnete „portische Gerächte“ liegt tief begründet im menschlichen Gemüthe. Auch der eine der Spanier, der im Vor-

100 und bedeutende Kronländerien schenkte; das britische Parlament ihn hingegen mit weiteren 200,000 Pfund belohnte. Dieser Sieg trug Wellington eigentlich die meisten Vorarbeiten ein und wurde bis an sein Lebensende von englischen Schriftstellern oft bis zum Etel eingeräuchert, welche ihm und den Engländern allein den Sieg von Waterloo zuschreiben, während ohne die zitierte Ankunft Blüchers die britische Armee doch verloren war, und wenn man von Sieg sprechen will, die Preußen ihn fast allein davon trugen, obgleich er ihnen, ohne den hartnäckigen Widerstand der bei ihrer Ankunft ermüdeten englischen Truppen allerdings nicht möglich gewesen wäre.

Als Politiker war Wellington Doctory und die Starrheit, mit welcher er an den Glaubenssätzen derselben festhielt, hat ihm viele Feinde zugezogen. Eine Darstellung seiner politischen Laufbahn müssen wir uns vorbehalten.

Zum Schluß wollen wir nur noch auf Eines aufmerksam machen. Das Glück begleitete diesen Mann bis an sein Lebensende und gibt uns die Lehre, daß Glück wohl nach dem Tode unsterblich werden, daß die Güter dieses Lebens aber hauptsächlich seinen mittelwärtigen Größen zu Theil werden, welche mit Kaltblütigkeit, Ausdauer und Festigkeit unbegrenzt ihr Ziel verfolgen.

Deutschland.

† Berlin, 16. Sept. Während sogar das Journal des Debats in einem, wahrscheinlich aus diplomatischer Feder gestossenen Artikel, sich für die Erhaltung des Zollvereins ausspricht und sich überhaupt der preuss. Auffassung mehr binneigt, giebt die Hannoverische Zeitung offenbare Sonderbundegeklöse zu erkennen und zeigt deutlich, daß es den kleinen deutschen Regierungen weniger um das materielle Wohl ihrer Länder zu thun ist, als um ihre kleinliche Eifersucht gegen Preußen zu befriedigen. Die offizielle Hannoverische Zeitung sagt nämlich gerade, hervorgehend, daß Hannover seinen norddeutschen Zollbund, während es doch durch seine bisher niedrigen Zölle viel mehr darauf hingewiesen wäre, als auf den schützöllnerischen Zollverein. Also Hannover gehört mehr zu den Feinden Preussens, obgleich es in der Jesuitenfrage mit ihm zu gehen scheint. Gut, laßt sich Preußen dadurch nicht irre machen; im Nothfall bleibt immer noch Hamburg da und mit ihm das Weltmeer. Wir wollen dann sehen, wer zu kurz kommt. Die Hannoverische Zeitung sagt nämlich:

„Es ist richtig, daß Hannover seinen norddeutschen Bund wollte und wünschen kann. Ein solcher Bund würde auch schwerlich lange währen. Eine ganze Reihe von Gründen spricht davor. Er würde um so unsatthamer beim Fehlen des Nordens von Hesse sein. Allein eine sofortige Zolleinigung mit Oesterreich oder die Feststellung eines Zeitpunktes über den Eintritt desselben liegt gleichfalls nicht in Hannovers Interessen. Hannover kann nach meinem Dafürhalten nur wünschen, daß für jetzt nebst dem Abschlusse eines Handelsvertrags mit Oesterreich die beabsichtigte Einigung des Zoll- und Steuervereins

dergrunde, und zunächst, den Franzosen schleifen hilft, hätte etwas weniger athletisch ausfallen dürfen; wir glauben auch ohne diese Ueberfülle von Körperkraft doch schon, daß diese vielen, bis zur Raserei aufgebehten Spanier den wenigen gefangenen Franzosen überlegen sind.

Ein anderes Bild eines jungen erst seit Jahren aufgetauchten und selbst mit Recht zu großen Hoffnungen berechtigenden Künstlers behandelt einen uns näher liegenden, tiefer in unser eigenstliche und Blut einschneidenden Gegenstand. Es ist das die „Verwundung des Kieler Turner“ und „Studentencorps bei Flensburg“ von Georg Meibner. Hat er schon in seinem früheren Bilde „Schlacht bei Rolding“ siegreich gezeigt, daß der modernen Kunst auch die modernen, unheilbaren Wunden und vollsten die zwiesfarbigen, gleichförmigen Studententrachten kein unüberwindliches Hinderniß bieten können, so zeigt er uns in diesem, daß auch das sonst theilnahmlos lassende Bild einer modernen Schlacht und ihres gleichmäßigen Nordens auf Commando, unter der Hand des ächten Künstlers mit einem geistigen Hauche durchglüht, ihr selbsten machendsten Aufschlage begibt, und die Jere eines noch im Unterleib großen Kampfes selbst in den engen Rahmen eines Bildes concentrirt werden kann. Aus diesem Bild vorwärts, aus diesem Bild vorwärts hervor bricht das ganze tragische Geschick eines Bruders, voll mit Ullgewalt über uns herein, und heist uns über die engen Rahmen des Bildes hinaus gegenwart u. Zukunft des ganzen Kampfes auf einmal erfassen, von dem uns die Schöpfershand des Künstlers nur einen Theil vorführt.

Es ist der 9. April 1848. Nach hat Deutschland an dem Kampfe der Halbinsel keinen Theil genommen, aber die Blätter des eigenen Landes, die begeisterte Jugend der Hochschulen und die Turnerschaar sind am ersten freudig unter die Waffen geeilt, und sie trifft am ersten das bittere, dunkle Verhängnis. Es ist kein Zweifel, der Feind ist ihnen an materiellen Kräften und an Anzahl unendlich überlegen, und sie werden untergehen, sie werden vernichtet wer-

eintrete. Ob es in zweiter Linie sein „Zurückziehen in seine frühere Lage“ wünschen müßte, ist eine Frage, die einer genaueren Erörterung und Verhandlung bedürftig erscheint, wobei sich die fernere Frage erheben würde, ob es nicht bei der Wendung, welche die Dinge fast zu nehmen scheinen, noch gerathener für Preußen wäre, auf Beseitigung des September-Vertrages zu denken. Ich habe dabei den möglichen Fall vor Augen, daß die Sachen auf die äußerste Spitze getrieben würden.“

— Frä. Franziska Wagner, eine Schwester unserer berühmten Primadonna, die jetzt Mitglied des großherzoglichen Hoftheaters zu Schwerin, tritt in Kurzem zu einem Gastrollenauftritt auf der Hofbühne hier ein.

— Vom 1. Oktober ab wird der Baritonist Hr. Steinmüller aus Hannover am Hoftheater auf Engagement gastiren.

— Am Freitag, den 17. v. M. tritt Fräul. Marie Taglioni zum ersten Male wieder im Ballet „Satanella“ auf. Das Engagement der Tänzerin am Wiener Kärnthnerthor-Theater nimmt am 1. Dezbr. seinen Anfang.

— Gestern wurde mit der Auslieferung des Inventars des ehemaligen königlichen Theaters an Hr. Cers begonnen. Das Inventar, welches unter den bereits mitgetheilten Bedingungen an Hr. Cers verkauft worden, besteht nicht nur aus den vorhandenen zahlreichen Maschinen, Dekorationen, Garderobestücken u. dgl., sondern auch in dem vollständigen zum Zuschauerraum gehörigen Material, wie Bänke, Gallerien, Rampen u. dgl.

— Der erste gegen den Redakteur des „Preussischen Wochenblattes“, Hr. v. Jaemund, erhobene Prozeß, in welchem derselbe auf Grund zweier in dem gedachten Blatte veröffentlichter Artikel „Gnugthuung“ und „die Preßgesetzgebung“ wegen Schmähungen und Anfeindungen der Regierung gemäß §. 101. des Strafgesetzbuchs vom hiesigen Kriminalgericht zu 50 Thlr. Geldbuße event. 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, kam heute in der Appellationsinstanz beim Kriminal-Ersten des Kammergerichts zur Verhandlung. Die Verteidigung des Angeklagten führte der Advokat-Anwalt Dorn, die Oberstaatsanwaltschaft wurde durch Herrn Selbe selbst vertreten. Hr. Dorn beleuchtete den Inhalt der beiden inkriminatorischen Artikel und hob namentlich hervor, daß der erstgedachte eine humoristische Abhandlung über diejenigen Beamten enthalte, welche im Sinne der Regierung für gutgekannt gälten, was man in heutiger Zeit thun müsse, um dahin zu gelangen, daß derselbe eigentlich nicht auf die Regierung, sondern auf eine kleine bekannte Partei im Staate abzielt, und daß der zweite Artikel nichts weiter als eine Rechtfertigung über die Preßgesetzgebung und deren Handhabung seitens der Regierung sei, die nicht strafbar sein könne, da nur Anfeindungen dadurch dokumentirt werden sollten. Er beantragte die Freisprechung seines Klienten. Der Oberstaatsanwalt nahm auf die früheren Entscheidungsgünde Bezug und stellte seinen Antrag auf Bestätigung des ersten Urtheils. Der Gerichtshof erkannte dann auch demgemäß.

— Beim Obergericht kam heute der Prozeß gegen den Literaten Euhl wegen des Casanova zur Entscheidung. Derselbe war bekanntlich in erster Instanz vom Kriminalgericht wegen Verbreitung eines unzüchtlichen Werkes zu 50 Thalern Geldbuße, event. sechs Wochen Gefängniß verurtheilt und gleichzeitig die Vernichtung des ganzen Werkes ausgesprochen worden. Das Kammergericht hatte dies Urtheil in zweiter Instanz bestätigt. Die Verteidigung hatte namentlich geltend gemacht, daß nur die inkriminatorischen Stellen des Werkes vernichtet zu werden brauchten, das Obergericht trat dagegen dieser Ausführung nicht bei, sondern bestätigte die früheren Erkenntnisse und auch die ausgesprochene Vernichtung des ganzen Werkes.

— Der König wird neuen Bestimmungen zufolge schon am Sonntag nach Frankfurt a. D. abreisen, und am 21. und 22. nach Sanssouci zurückkehren.

— Alexander v. Humboldt verlebte seinen Geburtstag in Teget.

den. Aber sie werden nicht untergehen ohne heldenmüthige Gegenwehr, ohne verzweifelte Ringen bis auf den letzten Mann und sie leisten diese Gegenwehr. Schon ist es zum letzten Handgemenge gekommen. Mit zerbrochenem Arme noch steht hier der Oberst Michelsen, mit der Linken eben noch vielleicht zum letzten Hieb tief ausstehend, dann immer dichter und dichter herandrängt die wilde Masse auf die zusammengekauerte erste Schaar, und hier im Vordergrunde liegen die letzten Recken, die letzten auf den Tod Verwundeten; hier wüthet das letzte Ringen. Die Munition ist ausgegangen, die Säbel sind schon zum Theil zerbrochen; es bleibt nichts übrig, als ihr Leben Mann gegen Mann so theuer als möglich zu verkaufen. Ein Ringkampf hat sich entsponnen. Der zartgebauete, doch gefestigte Student hat seinen Gegner von vier Grabschüssen niedergeworfen. Das rechte Knie ist wider seine Brust gestemmt, der linke Fuß mit aller Macht in den Boden eingestampft, die ganze Kraft der Brust mit aller Macht in den Körper auf ihn eingedrückt. Mit beiden Händen umfaßt der Jüngling seinen Hals, das Blut fließt noch in seinen Adern, seine Augen rollen verdunkelt in Wuth und Todeskampf, indes die langen blonden Locken des Jünglings im Winde wehen. Er sucht ihn zu ersticken, — aber das Bajonnett des Nebenmannes wird ihm im linken Augenblicke durchbohrt. Nur noch wenige Augenblicke und alles ist vorbei, der letzte Kämpfer wird stumm im Felde verbluten, und ein wilder Jubelschrei gräßlich durch die Lüste glitzern.

Es ist dasselbe Loos,
Es sind dieselben alten Mächte;
Die Namen sind verändert bloß;
Doch sind's dieselben „Orden lobbaren.“

Es ist dasselbe Schicksal auch —
Wie stolz und frei die Fahnen fliegen,
Es muß der Feld nach allem Brauch
Den Hirschen rosen Mächten unterliegen.“

— Der Erzbischof v. Paris, Mons. Sibour, hat Berlin bereits verlassen und ist nach Köln abgereist, von wo er nach Paris zurückkehren will.

— Auch mehrere preussische Offiziere werden sich zu den in Ungarn stattfindenden Manövern begeben.

— Paderborn, 17. Sept. Abends 5½ Uhr. So eben ging die erste Locomotive auf der nun vollendeten Strecke der Warburg-Paderborner Eisenbahn, von hier nach dem 1½ Meile entfernten Neuenbeken.

Königsberg, 13. Sept. Gestern Abend hatte ein Theil der politisch geschlossenen freien Gemeinde eine Versammlung, die von der Polizei aufgelöst wurde. Da ein Theil der Anwesenden den Abgeordneten der Obrigkeit nicht Folge, vielmehr thätlichen Widerstand leistete, mußte Militärwache requirirt werden, welche 7 Personen verhaftete und ins Polizeigefängniß abführte. (P. 3.)

Bremen, 15. Sept. In der zweiten Sitzung des Kirchentages erstattete Professor Dringenberg ein umfassendes Referat über „das Verhältniß der evangelischen Kirche in Hinsicht der römisch-katholischen Missionen“. Es war dies jedenfalls neben dem nachfolgenden Resumé über die darüber entsponnene Debatte von Stahl das Hervorragendste aus dem Verhandlungen des diesjährigen Kirchentages. Die von Dringenberg beantragten Erklärungen wurden zum Beschluß erhoben. Sie lauten, wie folgt:

- 1) Die Versammlung begrüßt mit herzlichster Freude das edle, durch das Beispiel der heiligen Schrift und der Reformation empfohlene Werk einer allgemeinen Kirchenvisitation, welches der preussische Oberkirchenrath in die Hand genommen, erst für dasselbe den reichen Segen des Herrn der Kirche und wünscht, daß aller Orten der Geist der Kirchenerneuerung zu gleichem Werke erweckt werde.
- 2) Die Versammlung erkennt die von den kirchlichen Behörden zu organisirende Reisepredigt als ein dringendes Bedürfnis der Kirche an.
- 3) Die Versammlung wünscht dem Werke der Reisepredigt, welches von freien Vereinen unternommen wird, die auf dem Grunde des Bekenntnisses der Kirche stehen, ein kräftiges Gedeihen.

Zugleich wurde folgender Antrag von Stahl aus Berlin angenommen:

„Der Kirchentag erklärt, daß die bürgerliche Obrigkeit in den deutschen Staaten das Oberaufsichtsrecht über die katholische Kirche überhaupt und insbesondere in Betreff der gegenwärtigen Missionen festhalten und da, wo es für die Erhaltung des religiösen Friedens noth ist, zum Schutz der evangelischen Kirche thätig handhaben möge.“

Pastor Orth aus Berlin hielt nun Vortrag „über das Verhältniß der evangelischen Kirche bezüglich der gemischten Ehen.“ Nach kurzer Berathung wurde über diesen Gegenstand folgender Beschluß gefaßt:

„Der Kirchentag beschließt eine Ansprache an die evangelischen Christen deutscher Nationen ergeben zu lassen, um sie vor Eingebung gemischter Ehen mit römischen Katholiken zu warnen und denen in solcher Ehe lebenden ihre Pflichten ans Herz zu legen; ferner, wenn ein evangelischer Ehegatte bei Eingebung einer gemischten Ehe eine solche Gleichgültigkeit gegen seine Confession bekundet, daß er nicht mindestens die evangelische Erklärung der Kinder seines Geschlechtes sich sichert, soll einem solchen die Trauung verweigert werden, und wenn er innerhalb seiner Ehe demgemäß verfährt, so hat die evangelische Kirche mit einem kirchlichen Disciplinarverfahren gegen ihn einzuschreiten. (3. f. R. D.)

Donauwörth, 13. Septbr. Auch bei uns ist selbstständig eine Bewegung entstanden gegen das Staatsverbot, welches den katholischen Theologen das Studium auf außerdeutschen Lehranstalten (collegium germanicum) untersagt, enthalten in einer königlichen Verordnung vom 6. Juli 1845. Der hiesige Piusverein hat auf Veranlassung, daß zweiten Theologen die nachgesuchte Erlaubniß, das collegium germanicum besuchen zu dürfen, vom königlich bannoverschen Ministerium d. g. u. N. A. verweigert wurde, mit einer Bittschrift an das königl. bannoversche Ministerium sich gewandt, ist darauf aber in folgender Weise abschlägig beschieden worden:

„Die von dem Hrn. Domkaplan Schade und Genossen (den Pius-Verein zu nennen, scheint brandstiftend zu werden) an das königl. Gesamtministerium gerichtete Vorstellung vom 26. Juli hat uns nicht veranlassen können, auf die Frage wegen Zurücknahme der Verordnung vom 6. Juli 1845 den Versuch außerdeutscher Lehranstalten von Seiten katholischer Theologen betreffend, näher einzugehen. — Hannover, den 23. August 1852. Königl. bannov. Ministerium d. g. u. N. A. (gez.) v. Reiche.“ (D. Volksb.)

Köln, 14. Sept. Die Prozedur gegen Dr. Beder und seine 8 oder 9 Mitgefangenen wird im künftigen Monate vom 4. bis 16. vor den Geschworenen zum Ende gelangen. (R. 3.)

Dresden, 12. Septbr. In Betracht der Zollangelegenheit glaubt die Mehrzahl der Kaufleute und Fabrikanten in Leipzig und Sachsen, daß die Auflösung des gegenwärtigen Zollvereins unmöglich sei. (R. 3.)

Leipzig, 15. Sept. Während Leipzig sich eines ausge-

Danken wir diesmal dem dichten Pulverdampf, der alle übrigen Scenen des Dramas unsern Augen entzieht. Danken wir vor Allem dem wackeren Kämpfer wie im Ganzen für seine Gabe, so im Besonderen für die Sorgfalt und Energie, mit der er die Kämpfer nicht allein äußerlich, sondern auch charakteristisch in ihrem tagelangen Typus und in ihrem Typus der Civilisation unterschieden dargestellt hat. Denn Vergleiche nicht etwas sehr Mißliches hätten. so würde ich versucht sein, in ihm einen zukünftigen deutschen Goethe zu sehen.

(Schluß folgt.)

zeichneten Gesundheitszustandes erfreut, schlugen sich sonderbarer Weise in engeren Kreisen Gerüchte vom Gegenheile zu verbreiten. So haben wir mehrere Briefe von angesehnen Kaufleuten in Westfalen gelesen, welche die hiesige Messe zu besuchen haben und befragt anfragen, in welchem Theile von Leipzig die Cholera am beständigsten aufzubreche. Wir erklären dies, daß sie völlig grundlos sind, daß in Leipzig keine Spur von Cholera sich zeigt und daß, wie gesagt, die Sterblichkeit im Verhältniß zu der Einwohnerzahl (64,000) eine höchst geringe ist. (D. Allg. 3.)

Reudenburg, 10. Sept. Aus dem Kriegsministerium ist der Befehl ausgegangen, daß die in Reudenburg befindliche Artillerie-Schule für Artilleristen aufgelöst und eine solche Schule allein in Kopenhagen bestehen soll. Die Anzahl der Eleven ist auf 80 bestimmt, wovon indessen 15 Ingenieur-Elven sein sollen, und die Hälfte von diesen sollen vermittelst Kopenhagener (?) bleiben, die andere Hälfte dagegen aus Preussisch- und Reudenburg kommen. (R. 3.)

Kassel, 14. September. In dem Ausschreiben des Finanzministeriums bedufs des Anlebens von 1½ Millionen Thaler ist es aufgefallen, daß die preussischen Cassenscheine nicht für die Einzahlungen zugelassen werden. Indessen soll ein neuerlicher Vortall Veranlassung geworden sein, daß den kasselschen Rentereibeamten die fernere Annahme preussischer Scheine überhaupt untersagt worden. Es war nämlich bei einer kasselschen Renterei, wie man erzählt, ein falscher preussischer Cassen-Schein als ein solcher erkannt, veranlaßte dieselbe eine Reclamations bei der preussischen Regierung, weil in Folge Uebereinkunft das gebräuchliche Kennzeichen der echten Cassenscheine Preussens nicht allen Cassenbeamten mitgetheilt werden darf, und nur wenigen Cassenbeamten daselbst anvertraut ist. Die preussische Regierung soll sich aber zu dem Ersatz nicht bereit gefunden haben, und deshalb von der Direction der Hauptstaatskasse an die betreffenden Beamten die Weisung ergangen sein, binstor preussische Cassenscheine nicht an Zahlungsaustausch anzunehmen.

Der Bierbürgermeister der Residenz, Denkel, welcher bekanntlich wegen Nichtbeachtung der Septemberverordnungen in seiner dienstlichen Stellung, zu 1 Jahr Festung verurtheilt wurde, hat seine Strafzeit zu Spangenberg bald vollendet und kehrt im Anfang nächsten Monats hieher zurück.

In einzelnen Kreisen, namentlich unter Staatsdienern, circulirt, dem Vernehmen nach, ein Verzeichniß von einer Anzahl Personen, vor denen man sich in Acht nehmen muß, da sie etwaige Aeußerungen dort hinterbrächten, wo dieselben mißlieblich machen, wenn nicht noch schlimmere Folgen haben könnten.

Der Major v. Ende vom Leibgarderegiment ist von der Stelle eines Mitgliedes des Generalauditorats entbunden und dagegen der Major v. Kallenberg, Commandeur des Jägerbataillons, zum Mitgliede desselben ernannt worden. (3. f. R. D.)

Der unserm Ministerium des Aeußern und des kaiserlichen Hauses vorstehende Freiherr Alexander v. Baumbach hat sich heute Morgen nach München begeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Darmstädter Verbündeten in jener Stadt einen Beschluß in Betreff der letzten preussischen Erklärung beraten werden. Aus der Wahl des Orts dürfte man wohl auf die Absicht schließen, die Entscheidung der bairischen Regierung in dieser Frage zur Geltung zu bringen.

16. Die Kasseler Ztg. schreibt: Die nach dem Ausschreiben des Finanzministeriums vom 13. v. M. am gestrigen Tage begonnenen Zeichnungen zu dem Anlehen von 1½ Millionen Thalern haben sich sehr lebhaft nach einem äußerst befriedigenden Anfang genommen, was um so bemerkenswerther erscheint, als die israelitische Geschäftswelt wegen der Feier ihres Jahresfestes für gestern von einer Theilnahme abgehalten war.

Frankfurt, 16. Sept. Unter den seit längerer Zeit hieher verweilenden Fremden von Rang befand sich auch der älteste Sohn des Herzogs von Wellington, Marquis of Duro. Dieser verließ aber gestern Vormittag in alter Eile unsere Stadt, um nach England zu eilen, da ihm eine von dort erhaltene Depesche die plötzliche Erkrankung und später erfolgten Tod seines Vaters meldete.

Die hier versammelten Apotheker vereinigten sich heute Nachmittag 3 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen in dem schönen „Darmstädter“, welches etwa 300 Gedecke zählte. Für Morgen ist ein Ausflug nach Wilhelmsbad vorgeschlagen.

Darmstadt, 14. Septbr. Heute Abend sind der Herr Ministerialpräsident Freiherr v. Dalwig und der Director des großh. Finanzministeriums Freiherr v. Schindt zu einer Conferenz mit den Ministern der übrigen sogenannten Coalitionsstaaten nach München abgereist. (M. 3.)

Wien, 14. Sept. Der Kaiser ist heute nach Pest abgereist und wird zwischen dem 22. und 24. September wieder zurückkehren, um den Festlichkeiten beizuwohnen, welche die Königin von Preußen hat, wie hiesige Blätter melden, ihre Wohltätigkeit während ihrer Anwesenheit in Pest auf die Vercurirung des ganzen Salzammerquartals ausgerichtet. — Das neue Verordnungs-Gesetz hat jetzt die Sanction des Kaisers erhalten. Aus Efte wird berichtet: Von 25 des Raubers mit bewaffneter Hand überwiesenen und durch kriegsgerichtlichen Spruch zum Tode verurtheilten Individuen wurden 18 hingerichtet, die übrigen milderer Umstände halber zu je 10 — 15 — 20 Jahr. schwerem Kerker verurtheilt.

15. Sept. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält eine „Verordnung des Chefs der obersten Polizei-Behörde vom 8.

September
verfaßte,
Kurier“,
lichen Ruhe
gegen die
Tag gelegt

Schwei
zist in Strei
vermögen, m
Staaten auf
dem von dem
anlagte ist
und Gesch
übrigen Bie
verfügen ha
Frankr
das vom En
ges mit En
Unsere Zwei
polen eine
Auch hier be
Wellington u
dabon abso
bis jetzt noch
und die Gelf
haben: „E
schäfer der R
ische der Kai
Bräutchen ha
Reise lebten
den Mal an

In Bour
leht. Er h
dinal empfan
Deute Wite
Alle Soldate
waren, sollen
rufen haben.

Es gibt
Blatt behaup
Artikel, in
streich und
stellt, daß R
rephondenz
gegen ist wal
piere hinter
zu einer Ver

— (Tel
mittags in E
merakath, w
Adressen des
Der Prinz-
es allgemeine
vorgeschritten
erzählen gelte.

Pariser
Großbr
dieses schone
konnte ich be
etwas später
den Straßen,
die Times in
sigen Seiten
war die Natur
gen in Paris
nicht!“ „E
ein Exemplar
ten ist gek
ben, nachdem
Ich fand es
fahren, aber
Stande gewo
oder Leid-Är
etwas davon
forden; die
Und ich greif
johlen Gelfe
wohl, drei, vi
zwanzig Spal
auf die näch
Beile ungesch
graphie ungef
„Wer hat der
reichte Frage
nicht haben.
müßte 5 S
wollen vom
sehr aus eine
schietenen Feh
Bermuthungen
sammer für
Herzog von
einer ihrer R
licher Rede
die Times f
zifferten. Ich

„Eine droh
ne!“ werden
den Telegr
eher mein Br
lichen „Eid
gewiß und n
Markt w
loo und b
(Hier gieb
die aber dass
schreiben.)

Times hat
umgeben, w

U n s l a n d.

Frankreich. — * Paris, 15. Septb. Der Moniteur hat nun

Pariser Börse vom 16. 4½% 8. 103, 75; 3% 8. 77, 60.
Großbritannien — — — London 15 Centr. London

• Eine drohlige Betrachtung bei dem Tode eines so großen Man-

(Hier folgt unser Correspondent eine kurze biographische Skizze.

0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

Der Kaiser, Mathias von Oesterreich, hat sich zu dem Kaiser von Spanien

Spanien. — Madrid, 4. Sept. Murillo hat wieder ge-

Dänemark. — Kopenhagen, 13. Sept. Der Reichstag wird

* Portugal. Nachrichten bis zum 9. aus Lissabon melden,

Die Kaiserin von Brasilien und ihre Tochter Amalie sind in

Madeira am 29. glänzend empfangen worden.

Vermischtes.

— Danzig. Am 7. d. Mis. fand sich ein großes bageres

Weib in mittlerem Alter und von sehr gelber Gesichtsfarbe bei der

Stimme p. Im Sanftgebiet ein, deren Tochter, unberechenbare Julliane
3. seit längerer Zeit an Magenkrämpfen leidet. Diesen Zustand

aus jenes Weibstüd wohl gewußt haben, denn sie bot der Zulkane

3. sofort an, sie für drei Thaler von allem Uebel zu kuriren.
Butter und Tochter einen mit ihr zusammen in die Kirche zu nehmen.

stunnt und Lohse gingen mit ihr zusammen in die Grube, erstere
suchte Ram und Effia herbeizufen, was die Unbekannte unter ein

traut gegossen, daß sie mit sich führte und daß sie der Kranken

zur Räucherung verordnete. Alsdann mußte diese ihre gesammte
Vorräthe etwa 40 Tblr. die Mutter aber 100 Tblr. herbeibringen.

aus welchem ein Teig geknetet wurde. Nachdem alsdann von dem

CONFIDENTIAL

~~and thereby the same will not be the same~~

Wesfel - Courfe.	Preuß. Courant.
------------------	-----------------

Petersburg.	100	6 Rbl.	32 3/4	—	108 1/2
-------------	-----	--------	--------	---	---------

Briefe.	Geld.	Briefe.	Geld.
---------	-------	---------	-------

Berlin, den 16. Eeprbr.

Marktbericht.

[illegible]

zeit, aber wenn der „Perforator“ nicht über seine Größengrenze verläuft, sollte man es kaum hören. Man sollte nicht hören, man hört

Interessante. Zuerst hatten wir nicht anders geglaubt, als daß die

nung, und außerdem die Aufforderung zur Wahl der Eleiner-Be-

gründen, daß die Grundlage, von denen die Drifter Label aus-
gehen, einwandfrei bekannt sind. Die Brandstiftung vom 11.

... in der ...
